

Die Glocke Warendorf

vom 12.02.2019

Zeitzeugengespräch mit Liesel Binzer

Vom Überleben im KZ Theresienstadt

Warendorf (fen). 15 000 Kinder wurden von den Nationalsozialisten in das Konzentrationslager Theresienstadt deportiert. Nur 150 von ihnen überlebten. Eines davon war Liesel Michel (verheiratete Binzer), 1936 in Münster geboren. Seit einigen Jahren berichtet sie Interessierten von dem Grauen – und der Zeit danach, als sie mit ihren ebenfalls überlebenden Eltern in Freckenhorst lebte. Am Mittwoch, 20. Februar, ist sie in Warendorf zu Gast.

Um 18 Uhr beginnt im Westpreußischen Landesmuseum die Veranstaltung „Eine Überlebende des Ghettos Theresienstadt“ berichtet. Ein Gespräch mit der aus

dem Münsterland stammenden Zeitzeugin Liesel Binzer“. Das Gespräch – in Zusammenarbeit mit der VHS angeboten – ist Teil des Rahmenprogramms zur aktuellen Ausstellung „Vergessen Sie uns nicht“ mit Werken von Julie Wolfthorn. Denn auch die jüdische Künstlerin wurde in Theresienstadt interniert. Sie kam dort ums Leben. Als feststand, dass sie in das KZ gebracht werden würde, schrieb Wolfthorn eine Postkarte an einen Freund mit den Worten „Vergessen Sie uns nicht“. Diese Worte wurden Titel der Ausstellung.

Und sie sind auch der Ansporn für Zeitzeugengespräche wie das

mit Liesel Binzer, wie Matthias M. Ester vom Arbeitskreis Jüdisches Leben in Warendorf sagt. Er wird das Gespräch moderieren. Denn durch solche Veranstaltungen werde die Erinnerung an die Zeit des Nationalsozialismus und das Leid der Opfer erhalten.

Liesel Binzer wird am 20. Februar selbst aus ihrem Leben berichten. Außerdem ergänzen Fotos und auch Objekte, die sie aus Theresienstadt gerettet hat, ihre Ausführungen. „Bis vor zehn Jahren hat Liesel Binzer nicht über ihre Erlebnisse gesprochen“, berichtet Ester. Nun sei sie häufiger auch bereits im Kreis Warendorf gewesen. 2011 war sie beispiels-

weise in Warendorf.

Nach dem Ende der NS-Herrschaft zog Liesel Binzer mit ihren Eltern nach Freckenhorst, der Heimat ihrer Mutter. Auch von der Zeit in der Stiftsstadt – Konfrontationen ebenso wie Solidarität – wird sie berichten. Ihre Eltern sind auf dem jüdischen Friedhof in Warendorf begraben. Außerdem wird Thema sein, wie sich das Trauma auf ihre Kinder und Enkel auswirkt.

Heute lebt Liesel Binzer in der Nähe von Frankfurt. „Wegen der antisemitischen Angriffe in jüngster Zeit hat sie das erste Mal seit dem Krieg Angst, in Deutschland zu leben“, sagt Ester.



Zum Zeitzeugengespräch mit Liesel Binzer laden (v. l.) Matthias M. Ester (Arbeitskreis Jüdisches Leben in Warendorf), Jutta Fethke (Westpreußisches Landesmuseum) und Rolf Zurbrüggen (VHS). Bild: Fenneker



Liesel Binzer, hier im April 2017 bei einem Termin in Warendorf.